

EIN AB DISCOVERY BUCH

A pregnant woman with dark hair, wearing a pink t-shirt and white socks, is lying in a white wooden crib. She is smiling and has her eyes closed, resting her hands on her belly. The crib is set in a nursery room with a white nightstand, a lamp, and a bookshelf in the background.

Ein Neuanfang

CECILIA BENNET

Ein Neuanfang

von
Cecilia Bennet

Erstveröffentlichung 2026
Copyright © AB DISCOVERY
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Ein neuanfang

Autorin: Cecilia Bennet

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Inhaltsverzeichnis

Kapitel Eins: Der Morgen im Kinderzimmer	5
Kapitel Zwei: Einleben	9
Kapitel Drei: Entdeckungen und neue Routinen	13
Kapitel Vier: Spielzeit und Faszination	16
Kapitel Fünf: Den Kreis erweitern.....	18
Kapitel Sechs: Wachsende Bindungen.....	20
Kapitel Sieben: Das Leben mit einem Vollzeitbaby.....	23
Kapitel Acht: Erste Mahlzeiten und gemeinsames Spiel..	26
Kapitel Neun: Neugier und Erkundung.....	29
Kapitel Zehn: Ein neuer Schritt	32
Kapitel Elf: Claires Vollzeit-Babysitting.....	35
Kapitel Zwölf: Den Kreis erweitern.....	38
Kapitel Dreizehn: Besucher und Entdeckungen	41
Kapitel Vierzehn: Lernen, mit Babys umzugehen	44
Kapitel Fünfzehn: Eine neue Identität.....	47
Kapitel Sechzehn: Ganz klein	50
Kapitel Siebzehn: Eine neue Mutter	53
Kapitel Achtzehn: Eine wachsende Gemeinschaft	56
Kapitel Neunzehn: Fütterung und Spiel tagsüber	59
Kapitel Zwanzig: Eine vollständig immersive Welt.....	62

Kapitel Eins: Der Morgen im Kinderzimmer

Die Sonne schien sanft durch die Spitzengardinen und warf warme Lichtmuster auf den Kinderzimmerboden. Annette gähnte leise und streckte die Arme über den Kopf. Ihre Beine, in dicke Stoffwindeln unter pastellfarbenen Plastikhöschen gewickelt, strampelten sanft auf dem weichen Teppich. Sie rollte sich auf den Bauch und krabbelte zum Mobile über ihrem Bettchen, wo kleine Sterne und Wolken träge im Morgenlicht tanzten.

„Guten Morgen, mein kleines Mädchen“, gurrte sie leise vor sich hin, ihre Stimme hell und melodisch.

Mit achtzehn Jahren war Annette zwar erwachsen, doch ihr Leben war immer noch das eines Babys gewesen. Ihre Eltern hatten sie ausschließlich in einer Welt aus Windeln, Fläschchen und Wiegen großgezogen. Beide trugen selbst ganz selbstverständlich Windeln, benutzten nie die Toilette und mussten sie auch nie erklären. In ihrem kleinen Bauernhaus spielte die Welt jenseits von Feldern und Wäldern keine Rolle. Annette aß ihre Säuglingsnahrung und Brei, wurde aber auch gestillt und kuschelte sich oft morgens an die Brust ihrer Mutter, bevor das Spielen begann. Krabbeln wurde zu jeder Tages- und Nachtzeit gefördert; Laufen war erlaubt, aber selten, ein Luxus.

Die Routinen ihrer Eltern strukturierten ihr Leben bis ins kleinste Detail. Sie war nie in der Schule gewesen, hatte nie auf der Toilette gesessen und wollte es auch nicht. Jeder Tag folgte demselben sanften Rhythmus: Aufwachen im Gitterbett, Windelwechseln, Frühstück, Spielen, Mittagsschlaf, Kuscheln, Baden, Füttern und Gutenachtgeschichten. Selbst kleine Missgeschicke, so selten sie auch waren, wurden mit ruhiger Beruhigung aufgenommen, niemals mit Scham.

Ihr Vater erschien lächelnd in der Tür. „Guten Morgen, meine süße Annette. Hast du gut geschlafen, Kleine?“

Ein Neuanfang

„Ja, ja! Ein Nickerchen ist schön! Kuschneln?“, plapperte sie eifrig.

„Natürlich, mein Schatz“, sagte er und hob sie vorsichtig aus dem Bettchen. Er trug sie zum Wickeltisch, wo sie sich auf weiche Decken legte. Das vertraute Raschneln von Windeln und der zarte Duft von Puder lagen in der Luft. Er öffnete die benutzte Windel, wickelte sie und befestigte eine frische, die er sorgfältig unter ihrem Höschen befestigte.

„Du bist so ein starkes kleines Mädchen“, sagte er und strich ihr eine Haarsträhne von der Stirn. „Und die Milch deiner Mutter wartet auf dich, wenn du Hunger hast.“

Annettes Augen leuchteten auf. „Milch! Ja!“ Sie zappelte vergnügt und streckte die Hände nach ihrer Mutter aus, die sie mit einem sanften Lächeln erwartete. Sie schmiegte sich an ihre Brust, ihre kleinen Hände krallten sich in den weichen Stoff von Mamas Bluse. Die vertraute Wärme, der zarte Duft von Babypuder, das Gefühl von Mamas Haut. Das war ihre Welt, vollkommen geborgen.

Nach dem morgendlichen Füttern ging sie zum Spielen auf den Kinderzimmerboden. Sie krabbelte mit geübter Leichtigkeit, stellte Bauklötze auf, plapperte vor sich hin und kicherte manchmal über ihr Spiegelbild. Ihre Eltern machten mit, lasen ihr mal Geschichten vor, mal gurrten und plauderten sie einfach mit ihr und schufen so eine Welt, in der sie in ihrer Babyzeit vollkommen angenommen wurde.

Es folgte das Mittagessen, eine Mischung aus Säuglingsnahrung, püriertem Obst oder kleinen Portionen weicher Brei. Nachmittags war Schlafenszeit. Ihr Bettchen war immer bereit, die Decken ordentlich zugedeckt und das Mobile drehte sich über ihr. Abends wurde gebadet, gekuschelt und gestillt oder mit dem Fläschchen gefüttert. Toilettengänge gab es tagsüber nicht. Das Raschneln der Windeln, der enge Sitz der Plastikhöschen und die liebevolle, beständige Fürsorge ihrer Eltern machten ihr Zuhause zu einer kleinen, perfekten Oase.

„Papa, Baby, krabbel!“ , piepste sie und krabbelte zu einem Spielzeug, das gerade außer Reichweite war.

Ein Neuanfang

„Ja, mein Schatz“, lachte er und hob sie kurz hoch, um sie zu kitzeln. „Aber weißt du, du könntest auch versuchen zu laufen.“

„Das Baby krabbelt besser“, beharrte sie und hüpfte vergnügt auf Händen und Knien.

Es war ein Leben, das ganz auf Vertrauen, Geborgenheit und Fürsorge beruhte. Ein Leben, das immer genügt hatte. Und dann, in einem einzigen, schrecklichen Moment, war es verschwunden.

Der Anruf kam am frühen Nachmittag. Madeline, Annettes Tante, nahm ihn entgegen. Ihre Stimme stockte, als sie die Worte hörte, mit denen sie nie gerechnet hatte: „Es gab einen Unfall. Deine Schwester und dein Schwager... sie haben es nicht geschafft. Annette... sie ist allein.“

Madeline spürte, wie ihr der Magen umdrehte. Ihre Nichte, die so tief in dieses einzigartige, kindliche Leben eingebunden war, lag nun ganz in ihrer Obhut. Im Hintergrund hörte sie ihre eigenen einundzwanzigjährigen Zwillinge Felix und Claire emsig umherwuseln, ihre Neugierde vermischt mit Sorge. Wie sollte sie ihnen diese Welt erklären? Wie sollten sie ein Baby auf dieselbe Weise am Leben erhalten, wie es ihre Eltern getan hatten?

Als Madeline auf dem Bauernhof ankam, fand sie Annette über den Teppich kriechend vor, umgeben von verstreuten Bauklötzen. Ihr Rüschenkleid streifte ihre Knie, ihr Häubchen saß etwas schief. Das kleine Mädchen blickte mit großen, vertrauensvollen Augen auf, völlig ahnungslos von der Tragödie, die ihre Welt soeben verändert hatte.

Madeline kniete nieder und streckte die Hände aus. „Hallo, Annette... ich bin deine Tante Madeline. Ich bin jetzt hier.“

Annette hielt inne, kroch dann die letzten Zentimeter und schmiegte sich an die Brust ihrer Tante. „Kuscheln“, flüsterte sie.

Madeline spürte die schwere Verantwortung auf sich lasten. Jede Routine, jede Gewohnheit, jede noch so kleine Vorliebe im

Ein Neuanfang

einzigartigen Leben dieses Kindes würde nun auf ihren Schultern ruhen.

Felix und Claire kamen an, bleich und geschockt. Felix platzte als Erster heraus: „Sie... sie ist ein Baby!“

Madeline lächelte sanft. „Ja. Und sie wird uns jetzt brauchen. Uns alle. Ihre Welt ... ihr Leben ... ist ein bisschen anders, aber es ist real und es gehört ihr.“

Annette griff nach Claires Hand und hielt sie fest. „Spielen?“, fragte sie.

Claire kniete sich neben sie. „Ja, mein Schatz... Wir werden spielen. Und auf dich aufpassen.“

In diesem stillen Kinderzimmer, umgeben von sanften Farben, dem Duft von Puder und der Wärme einer Welt, die immer sicher gewesen war, begann ein neues Kapitel, eines, das Madeline und ihre Zwillinge genauso tiefgreifend verändern sollte wie Annette selbst.

Kapitel Zwei: Einleben

Die Rückfahrt vom Bauernhaus wirkte unwirklich. Madeline hielt eine Hand am Lenkrad, die andere ruhte sanft auf Annette, die sich auf dem Rücksitz in eine weiche Decke gekuschelt hatte. Das kleine Häubchen umrahmte ihr zartes Gesicht, und das leise Rascheln ihrer Windeln erinnerte sie unablässig daran, dass dies kein gewöhnliches Kind war.

„Keine Sorge, mein Schatz“, flüsterte Madeline. „Hier hast du jetzt ein sicheres Zuhause.“

Annette plapperte leise vor sich hin, ihre Finger krallten sich in den Rand der Decke. Sie war aufmerksam und neugierig, ihre leuchtenden Augen nahmen jede Bewegung des Autos, jeden vorbeiziehenden Baum, jedes leise Geräusch aus der Nachbarschaft der Zwillinge wahr.

Als sie bei Madelines Haus ankamen, warteten die Zwillinge bereits an der Tür. Felix' Kinnlade war leicht heruntergeklappt, und Claires Augen waren weit aufgerissen vor einer Mischung aus Ehrfurcht und Unsicherheit.

„Sie ist... so... klein“, hauchte Claire.

Madeline kniete sich hin und hielt Annette hoch. „Sie ist jetzt unser Baby“, sagte sie sanft. „Und wir werden ihr helfen, sich wie zu Hause zu fühlen. Felix, Claire ... sie ist noch ein Baby und braucht alles, was wir haben. Fläschchen, Windeln, Baden, Kuscheln und auch eure Aufmerksamkeit.“

Felix schluckte und rieb sich den Nacken. „Ich ... äh ... sie ist ... ein Junge-Mädchen, richtig?“ Sein Blick wanderte von Annettes weichem, verspieltem Kleid zu den Konturen ihres Körpers. „Ich meine ... also ... sie ist ein Junge ... aber sie lebt wie ein Mädchen?“

„Ja“, sagte Madeline leise. „So haben ihre Eltern sie erzogen. Sie war schon immer so.“

Felix wurde rot im Gesicht, und Claire beugte sich näher zu ihm und flüsterte: „Du meinst ... so wie die Höschen, die du all die Jahre getragen hast?“

Ein Neuanfang

Er erstarrte einen Moment, dann nickte er. „Ja ... ich glaube, ich ... ich mochte sie. Ich ... ich hätte nie gedacht, dass ich ... jemanden wie Annette sehen würde.“ Seine Stimme sank zu einem Flüstern. „Es ist ... seltsam, aber ... gleichzeitig aufregend.“

Madeline führte Annette in das von ihr vorbereitete Kinderzimmer. Es glich ihrem alten Zimmer: pastellfarbene Wände, weicher Teppich, ein Gitterbett mit frischen Decken, ein Wickeltisch mit Stoffwindeln, Plastikhöschen, Lotionen und Puder. Es duftete leicht nach Puder und Baby lotion, und die Zwillinge konnten das leise Surren eines Mobiles über dem Bettchen hören.

„So, Kleine“, sagte Madeline und hob Annette vorsichtig hoch. „Komm, wir bringen dich erst mal in Sicherheit.“

Die erste Aufgabe war das Windelwechseln. Felix und Claire standen dicht daneben, beide etwas zögernd und fasziniert, als Madeline Annettes benutzte Windel vorsichtig entfernte, sie mit weichen Feuchttüchern reinigte und ihr eine frische Stoffwindel anlegte. Der Plastikhöschen knisterte unter der eng anliegenden Windel.

„Du bist so winzig“, flüsterte Claire und strich Annette eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Weich und perfekt“, murmelte Felix. „Ich ... äh ... ich kann auch helfen.“

Sie halfen abwechselnd bei ihrem ersten Bad im neuen Haus. Annette kicherte, als das warme Wasser über ihre Beine floss und ein wenig spritzte, während die Zwillinge lernten, sie sicher und vorsichtig hochzuheben. Ihre kleinen Hände griffen nach Claire, dann nach Felix, der in seiner Aufregung etwas unbeholfen Wasser verspritzte.

„Es gefällt ihr!“, sagte Claire und lachte leise. „Schau sie dir an!“

Als Nächstes stand das Füttern an. Madeline hatte eine Stillhilfe organisiert, um Annette zu unterstützen, bis ihre eigene Milch einschieß. Annette dockte mühelos an, krallte ihre Hände in den weichen Stoff des Shirts der Stillhilfe und seufzte zufrieden, als

Ein Neuanfang

die warme Milch floss. Felix und Claire beobachteten das Geschehen fassungslos, ihre Augen voller Ehrfurcht und Faszination.

„Sie ist... sie ist wirklich wie ein richtiges Baby“, flüsterte Felix. „Nicht nur... nicht nur so eine Mädchen-Junge-Sache... sie ist... perfekt.“

Claire lächelte und strich Annette mit der Hand über den kleinen Rücken. „Ich glaube ... ich glaube, wir werden es genießen, sie hier zu haben.“

Im Laufe des Nachmittags entdeckten die Zwillinge die kleinen Freuden der Babypflege. Felix beobachtete, wie Annette sich wand, wenn ihre Windel frisch war, und das Rascheln der Plastikhöschen unter dem weichen Kleidchen. Er ertappte sich dabei, wie er ihren Blick auf ihr Outfit richtete und an die Jahre dachte, in denen er selbst heimlich ähnliche Höschen getragen hatte. Eine Röte stieg ihm ins Gesicht.

Auch Claire bemerkte es. „Felix ... Es ist okay“, flüsterte sie. „Du ... du hast es immer gemocht. Und jetzt ... können wir es zusammen tun. Mit ihr.“

Felix nickte und schluckte. „Ja... ja, das tun wir.“

Am Abend war das kleine Kinderzimmer erfüllt von leisem Lachen, sanftem Gurren und dem gelegentlichen Quietschen einer raschelnden Windel. Annette war vergnügt über den Teppich gekrabbelt, hatte mit Bauklötzen gespielt, ein warmes Bad genommen und friedlich gestillt. Die Zwillinge hatten sie gewickelt, sanft gewaschen und begonnen, den Rhythmus der Babypflege zu erlernen, wie sie es sich nie hätten vorstellen können.

Madeline beobachtete sie alle mit einem stillen Lächeln. Dieses kleine Mädchen, dieser Junge-Mädchen, dieses Baby, diese Nichte, veränderte bereits ihr Zuhause, ihre Routinen und sogar die verborgenen Wünsche der Zwillinge.

Und irgendwo zwischen dem leisen Rascheln der Windeln, der sanften Wärme des Badewassers und dem stillen Vertrauen eines Babys in ihren Armen wurde Madeline klar, dass sie alle gemeinsam in ein neues und unerwartetes Leben eintraten.